

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 7 (1917)
Heft: 21

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Wochenzeitung



Nr. 21 — 1917

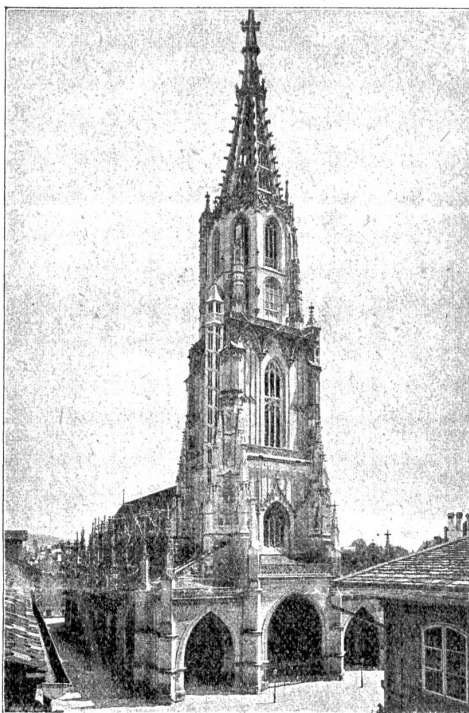
Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 26. Mai

Erfüllter Glaube.

Eine Frühlingsbotschaft des Berner Münsters.

Wie war doch so lange
Der Himmel verdüstert,
Die Sonne verborgen
Und öde die Welt.
Du aber standest fest
Im Wintergedüster,
In allen Stürmen,
Du alter Dom,
So Tag für Tag
Und Stunde für Stunde,
Du steinerner Glaube.
Kraftvoll erhobst du
Dich aus der Leere
Entlaubter, nackter,
Kröstelnder Bäume
Und über die Kleinheit
Menschlicher Stätten.



Und nun umflüstert
Der Frühling dich, Dom!
Ist es ein Traum?
Und Zweige pochen
An deinen Busen,
Knospende, grüne;
Und wie sie pochen,
Da löst sich die Stille
Und Glocken verkünden
Mit jubelnder Stimme,
Daß nun der hoffende
Glaube erfüllt.
Laut klinget die Botschaft
Hin über die Gassen,
Weit über die Brücken
Ins sonnige Land.
Hast du sie, Wanderer,
Vernommen?

Walter Dietiker.

Eidgenossenschaft

Am 18. Mai lehtin ist das Abkommen mit Deutschland sowohl seitens Deutschlands als seitens des Bundesrates ratifiziert worden. Das Abkommen hat Gültigkeit bis zum 31. Juli 1917. —

Die Abteilung Fürsorge für arme Wehrmännerfamilien des Verbandes Soldatenwohl hat von der Einfuhr-genossenschaft der Schweizer. Metall-industrie in Zürich die Schenkung von 5000 Franken erhalten. —

45 Schweizerbürger in St. Quentin, dem heftig umstrittenen Städtchen an der deutschen Westfront, sind von den Militärbehörden evakuiert und zuerst nach Maubeuge, dann nach Rastatt verbracht worden. Dem schweizerischen Gesandten in Berlin, der sich dieser Leute angenommen hatte, gelang es erst dieser Tage ihre Freiheit wieder zu erlangen. Ihren Klagen über ungenügende Ernährung ist indessen schon längere Zeit durch Zusendung von Lebensmitteln aus der Schweiz gesteuert worden. —

Die Eidgenossenschaft hat in Spanien 300 Pferde angekauft, die Frankreich zuerst nicht durchlassen wollte, lehte Woche aber dann frei gab. —

Gedenket der notleidenden Schweizer in den kriegführenden Staaten! Spenden für diese Hilfsaktion können bei allen Poststellen auf Postcheckkonto III/1513 einbezahlt werden. —

In einer Eingabe an den Bundesrat hat die „Neue helvetische Gesellschaft“ das Gesuch gestellt, die Behandlung von Naturalisationsgesuchen von Ausländern, die nicht in der Schweiz geboren wurden, und von solchen, die erst nach dem 1. August 1914 in der Schweiz Wohnsitz genommen haben, möchten bis zur Neu-regelung der Einbürgerungsfrage zurückgestellt, bezw. denen möchte die bundesrätliche Einbürgerungsbewilligung nicht erteilt werden. Der Bundesrat hat am 18. Mai diese Petition abgelehnt, da eine aus diesem Anlasse vom Politischen Departement aufgenommene Statistik der vom 1. August 1916 bis 30. April 1917 erteilten (total 3352) Einbürgerungsbewilligungen keinen Grund ergeben hat, die normale Vermehrung unserer Staatsbürger auf dem Wege der gesetzlich vorgegebenen Naturalisation zu stützen oder einzulchränken. —

Die französische Grenze bei Genf ist gesperrt. Der Gouverneur des 14. französischen Territorialgebietes, General Meunier, verbietet allen Franzosen und Fremden vom 21. Mai von Mitternacht an die Durchreise nach der Schweiz. Der

Post- und Telegraphenverkehr ist ebenfalls gesperrt. Die Wiedereröffnung der Grenze ist heute wieder erfolgt. —

Anweit von Marseille ist in den letzten Tagen ein amerikanischer Dampfer torpediert worden, der große Quantitäten Leder für schweizerische Schuhfabriken an Bord hielt, das wir so dringend benötigten. —

Obwohl der Bundesrat nach wie vor der Meinung ist, daß das Tabakmonopol mit Rücksicht auf das finanzielle Ergebnis der Tabaksteuer vorzuziehen wäre, hat er das Finanzdepartement ermächtigt, in der demnächst zusammentretenden nationalrätlichen Kommission selbst einem Kompromißantrag zuzustimmen, der an Stelle des Tabakmonopols eine Tabaksteuer einführen will. —

Die schweizerisch-italienischen Gütertarife via Gotthard und Simplon vom 1. Dezember 1909 und 1. März 1917 wurden auf 16. August 1917 teilweise gekündigt. Auf diesen Zeitpunkt treten auf den italienischen Bahnen verschiedene Erhöhungen in Kraft. —

Im Monat April verließen nur 37 Personen die Schweiz, um in Amerika ihr Glück zu versuchen, d. h. 107 weniger als im April 1916. —

In der Nacht des 19. Mai hat sich in Chaux-de-Fonds ein Krawall abgepielt, der viel Ähnlichkeit mit dem-

jenigen des sogenannten Käfigturm-
frawalls zu Anfang der letzten neun-
ziger Jahre hat. Nationalrat Graber
sollte eine ihm vom Militärgericht wegen
einem verleumderischen Artikel in der
„Sentinelle“ diktierte Gefängnisstrafe
abstufen, als ihm am Samstagabend von
seinen Gesinnungsgenossen ein Ständchen
gebracht wurde. Aus diesem Ständchen
wurde aber ein Volksauflauf, und ehe
man sich's versah, ward von den Mani-
festanten das Gefängnis erstürmt, mit
einem Balken das Gitter eingeschlagen
und Graber befreit. Graber wurde auf
den Schultern getragen und im Triumph
nach dem Cercle ouvrier verbracht. Am
Sonntagmorgen wurde die Stadt auf
Ansuchen des neuburgischen Staats-
rates hin militärisch besetzt, aber die
Anwesenheit der Truppen regte die
Leute sichtlich auf. Es kommt zu Zu-
sammenstößen zwischen Militär und
Bürger, Steine fliegen, das Militär
wird ausgepiffen und der Zutritt zum
Temple, wo eine sozialistische Versamm-
lung angesagt war, wird erstürmt, die
Truppen müssen sich zurückziehen. In den
folgenden Tagen werden die Truppen
durch Waadtländer und Walliser
Bataillone, durch Mitrailleure und
Kavallerie verstärkt und heute ist die
Stadt mit über 8000 Mann Militär
besetzt.

Die Schweizerischen Seifenfabriken kün-
digen eine sogenannte „Kriegsseife“ an,
die ihnen ermöglicht, die verfügbaren
Öle und Fette zu strecken und durch
Ersatzmittel zu ergänzen, da die Beschaf-
fung der Rohmaterialien von Monat zu
Monat schwieriger werde.

Bisher sind vom eidgenössischen
Finanzdepartement nicht weniger als
13,000 Bußen wegen Uebertretung der
Ausfuhrbestimmungen ausgefällt wor-
den, darunter waren solche bis auf
20,000 Fr., und es heißt, daß sie, je
höher sie waren, je prompter bezahlt
worden seien. Diese Leute sind es, be-
merkt dazu die Buchzeitung, welche aus
purer Gewinnucht unserm Lande fort-
gesetzt die Reklamationen der kriegs-
führenden Staaten eintragen.

Aus dem Bernerland

† **Gottfried Fankhauser,**
gew. Handelsmann in Thun.

Mittwoch, den 9. Mai, starb in
Thun Herr Gottfried Fankhauser-Bur-
ger, ein lieber, freundlicher Mensch, an
einem innern Leiden, das er sich vor
ungefähr einer Jahresfrist zugezogen
hatte. Allgemein beliebt und geachtet,
verlebte er dreiundeinhalb Jahrzehnte
an der obern Hauptgasse in Thun und
die friedsame, leutselige Persönlichkeit
des Verstorbenen wird den Bürgern
dieser Stadt noch lange in bestem An-
gedenken bleiben. Als Kind einer sehr
angesehenen Familie wuchs der leider
zu früh Verschiedene in ländlichen Ver-
hältnissen auf dem Mühlehof zu Trub
auf. Ein guter und fleißiger Schüler,
besuchte er die Sekundarschule in Lang-
nau und nach seinen Lehrzeitjahren wid-
mete er sich vorerst dem Staats- und
Militärdienst. Er wurde Stabssekretär

und erhielt seine Anstellung auf dem
Generalstabsbureau in Bern. Fank-
hauser erreichte in seiner militärischen
Laufbahn den Grad eines Sekretär-
Leutnants. Im Jahre 1882 siedelte er



† **Gottfried Fankhauser.**

dann nach Thun über, wo er sich ver-
heiratete und 1884 das Tuchwaren-
geschäft der Geschwister Burger auf
seine Rechnung übernahm, das er auf
eine blühende Stufe hob, dank seines
Fleißes und angenehmen Umganges. In
den ersten Jahren bekleidete der militär-
freundliche Kaufmann neben seiner Ge-
schäftstätigkeit noch das Amt des Sek-
tionschefs von Thun. Im politischen
Leben trat Fankhauser nicht stark her-
vor; doch war er während 12 Jahren
Mitglied der Spendkommission und
nahm regen Anteil an allen öffentlichen
Angelegenheiten, was ihn fleißig an die
Urne und in die Gemeindeversammlung
führte. Vor allem war er ein treu-
besorgter Gatte und Familienvater und
vielen ein guter, aufrichtiger Freund.
Fankhauser liebte die Natur. Diesem
Umstande und seinem unternehmenden
Triebe verdanken sein Chalet auf der
Arinden und die „Seehalbe“ auf dem
Bühl in Hilterfingen ihre Erstellung.
Um die Befügung in Ringoldswil, die
seiner Familie zur Erholung diente, legte
Fankhauser einen Garten mit seltenen,
teils alpinen Pflanzen an, die er sorg-
lich pflegte. Sein ausgesprochener Sinn
für die Natur und ihre Schönheiten
kam auch in der Amateurphotographie
deutlich zum Ausdruck, die ihm in seinen
letzten Lebensjahren große Befriedigung
verschaffte. Der Stadt Thun war der
Verstorbene sehr anhänglich und zugetan,
was er auch damit befundete, daß er
sich in ihren Bürgerverband aufnehmen
ließ. Mit Gottfried Fankhauser ist ein
ganzer Thuner von uns geschieden. Er
ruhe sanft! E. F. B.

Vergangenen Montagnachmittag, 21.
Mai, wurde die ordentliche Frühjahrs-
session der bernischen Großen Rates er-
öffnet und die Wahlen der neuen Groß-
räte Wälchli (Bern), Dübny (Bern),
Traffolet (Bern) und Triponez (Bren-
leux) validiert. Das Volksbegehren für
Erlaß eines neuen Steuergesetzes wird

von der Traktandenliste gestrichen. Der
nun vorliegende Verständigungsentwurf
wird den politischen Parteien im Kanton
überlassen, die dafür sorgen sollen, daß
eine zweite Initiative auf Grund des
neuen Entwurfes zustande kommt, damit
die sozialdemokratische und die Verständ-
igungsinitiative gleichzeitig im Rat
behandelt werden können. — Das Volks-
begehren für Erlaß eines Gesetzes über
Jagd- und Vogelschutz wird einer vor-
beratenden Kommission überwiesen. —

In der Bezirksamtstanz Frienis-
berg wurden 1916 518 Personen ver-
pflegt. In der Betriebsrechnung stehen
den Einnahmen von Fr. 189,784.60 die
Ausgaben mit Fr. 180,100.10 gegenüber.
Die Kosten für jeden Pflingling betragen
Fr. 390.67 = 106,74 Rappen pro Tag;
daran zahlen Staat und Gemeinde 62,38
Rappen pro Tag; den Rest hat die An-
stalt durch ihre Arbeit aufzubringen. Die
Anstalt hat letztes Jahr eine Anleihe von
50,000 Fr. aufnehmen müssen, um eine
Anzahl Neubauten und Umbauten vor-
nehmen zu können. —

Der frühere Polizeinspektor von
Interlaken, Hunziker, der sich wegen Un-
regelmäßigkeiten im Amte kurz nach
Kriegsausbruch nach Deutschland flüch-
tete und dort eine schöne Stelle be-
kleidete, ist letzter Tage verhaftet und
auf das Auslieferungsbegehren der
Schweiz hin ins Gefängnis Interlaken
eingeliefert worden. —

Das Händler- und Schiebertum ist
jetzt schon im Lande herum eifrig an
der Arbeit, die kommende Obsternte zu
Spekulationszwecken aufzukaufen. Regie-
rungsrat und Bundesrat werden wohl
nicht warten wollen, bis von der ganzen,
allem Anscheine nach reichen Herbsterte
nichts mehr im Lande ist, bevor sie
Schutzbestimmungen erlassen. Als
Gegenmittel wird die Aufhebung aller
Kauf-Spekulationsverträge kaum zu um-
gehen sein. —

Der Regierungsrat hat die sogenannte
„Blochbuche“ in der Dorfwaldung zu
Oberhofen als zu schützendes Natur-
denkmal erklärt. —

Wie groß die Not der Zeit ist, zeigte
der Vortrag von Großrat Scherz am
kirchlichen Bezirksfest in Bözigen; er
wies nach, daß gegenwärtig jeder 23.
Bürger unseres Kantons, in den Städten
sogar jeder 19. Bürger, aus öffentlichen
Mitteln unterstützt werden muß. —

Beim Brande der eidgenössischen
Barackenstallung in Thun gingen über
60 Eisenbahnwagen Stroh und zirka
400 neue Wagenräder in Flammen auf.
Als Brandstifter wurde ein unlängst
aus der Strafanstalt entlassener Mann
verhaftet. —

Mit der Gemeinde Frutigen sind zur-
zeit Unterhandlungen im Gang zur Er-
werbung von 100,000 Quadratmetern
Land für den Bau eines Eisen- und
Stahlwerkes. —

Die Gemeinde Rüeggisberg bezahlt
nunmehr für jede abgeschlossene Krähle
ein Schutzgeld von 50 Rp. —

Im Alter von 97 Jahren starb in
Aegerten am letzten Mittwoch, 16. Mai,
der Freischaren- und Sonderbunds-
veteran Johann Kocher, genannt der
„Lienihans“, ein weit herum wegen
seiner Originalität bekannter Mann. —

Der bernische Regierungsrat hat dem Antrag Tobin, es sei im neuen Gemeindegesetz eine Bestimmung aufzunehmen, wonach die Einwohnergemeinden durch ihre Organe kirchliche Prozessionen und kirchliche Zeremonien außerhalb der Kirchen, bezw. auf öffentlichem Boden, gestatten können, zugestimmt. —

Infolge eines starken Gewitters mit wolkenbruchartigem Regen schwellen letzte Woche die Nebenbäche der Afsis derart an, daß in Langnau die Feuerwehr aufgeboten werden mußte. Durch den Hühnerbach wurde die Straße stellenweise weggespült, so daß der Verkehr unterbrochen wurde. Der Wildbach trug gefällte Lannen fort, riß einen Steg weg und verheerte am Ufer gelegene Gemüseanlagen. Ein Erdschlipf zerstörte ein beträchtliches Stück Waldboden und an steil gelegenen Aedern schwebte der wolkenbruchartige Regen die Erde samt der Saat in die Tiefe.

Zum Kapitel „Kartoffelnot“ meldet der Seeländer Anzeiger eine eigenartige Beleuchtung: Dieser Tage wurden auf einer seeländischen Station über 50,000 Kilo Kartoffeln von einem und demselben Händler verladen, und doch war noch vor kurzer Zeit in dortiger Gegend kein Kilogramm zu kaufen. Allerdings wurden für die abgeführten Kartoffeln als Saatkartoffeln 32 Fr. per 100 Kilo bezahlt, was schon angenehmer ist als die vom Bunde als Höchstpreis festgesetzten 22 Fr. Die kantonalen Polizeidirektoren, sagt dazu die Thurgauer Zeitung, sollten einmal daran denken, daß sie Regierungsräte sind und nicht Vertrauensmänner einer wirtschaftlichen Gruppe. —

Ein Zürcher Blatt in Meilen schrieb vor einigen Tagen, die Schweiz hätte den Bruntruter Zipfel an Frankreich abtreten sollen, da man ja in jener Gegend den Krieg gerne mitmachen würde und immer über alles zu reklamieren habe. Man solle doch im Jura einmal eine Abstimmung vornehmen lassen und die Bewohner anfragen, wollt ihr Franzosen oder Schweizer sein? Wenn sie nicht Schweizer sein wollen, sei es kein Unglück, wenn unsere Westfront auch etwas verkürzt werde. Gegen diese sonderbare giftige deutschschweizerische Presseblüte haben im Namen des jurassischen Volkes die Nationalräte und Großräte des Jura, sowie weitere hervorragende Persönlichkeiten an den Bundesrat eine Protesteingabe gerichtet, in der es u. a. heißt: „Ohne uns weiter über die Discreditierung unserer landwirtschaftlichen Gemeinden aufzuhalten, müssen wir aber bestimmten Protest erheben gegen die unwürdigen Anklagen, die öffentlich gegen das jurassische Volk und im besondern gegen die Bevölkerung des Elsgaues erhoben worden sind. Zu sagen, es sei besser, den Bruntruterzipfel dem Ausland zu überlassen als die Kosten seiner Verteidigung auf sich zu nehmen, ist eine Niederträchtigkeit, die Sie ebenso verabscheuen werden, wie alle Jurassier. Es ist sogar eine Beschimpfung des ganzen Schweizerlandes. Es ist falsch, zu sagen, wir hätten gerne am Kriege teilgenommen, denn wir wissen zu gut, daß wir hier an der Grenze die ersten Opfer wären. Die Tatsache, daß ein deutsch-

schweizerisches Organ in der jetzigen Zeit an unserer Treue zum Vaterland zweifelt, ist eine Beleidigung, die wir nicht ertragen.“ Die Eingabe verlangt zum Schlusse, daß der Bundesrat dem Jura zu der ihm gebührenden Satisfaktion verhelpe. —

Anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Technikums von Burgdorf sandten 12 ehemalige, nunmehr in Argentinien ansässige Schüler eine sinnige, geschmackvoll auf Pergament ausgeführte Glückwunschurkunde und die Summe von 740 Franken in den Reise- und Unterstützungsfonds. Dieses Zeichen treuer Anhänglichkeit stellt sowohl der Anstalt wie den ehemaligen Schülern das beste Zeugnis aus. —

Der Burgdorfer Gemeinderat hat sich für dieses Jahr bei Stimmengleichheit (5 gegen 5 Stimmen) durch den Stichtentscheid des Präsidenten gegen die Abhaltung der Solennität ausgesprochen. Daß es der genannten Behörde nicht leicht geworden ist, den alten, seit 188 Jahren immer wiederkehrenden Brauch für dieses Kriegsjahr ausfallen zu lassen, beweist das Resultat der Abstimmung. Die Jugend von Burgdorf wird sehr wahrscheinlich den Entschluß des Gemeinderates keineswegs billigen, da es den jungen Köpfchen überhaupt schwer wird, sich in den Ernst der Dinge hineinzudenken, solange die Eltern sich ihre Versorgung am Herzen liegen lassen, aber dieses Jahr war das „muß“ stärker als das Gefühl des Freuden-Gönnens. Hoffen wir mit ihr, daß sie nächstes Jahr die 189. Solennität im Friedensjahr feiern kann. —

Aus der Stadt Bern

† Alt Münsterpfarrer Friedrich Strahm.

In der Morgenfrühe des Freitag, den 11. Mai, starb im Alter von 70 Jahren Herr Pfarrer Friedrich Strahm, ein



† Alt Münsterpfarrer Friedrich Strahm.

Seelsorger von tiefer Geistes- und Herzensbildung und hervorragendem volkstümlichem Predigertalent. 1845 als Sohn eines Landwirtes in Groshöch-

stetten geboren, durchlief er die Schulen der Gemeinde und bereitete sich im von Leber-Gerberischen Institut in Bern auf das Gymnasium vor. 1864 bezog er als Theologiestudent die Basler Hochschule und im Herbst gleichen Jahres die Universität Tübingen. 1867 machte er in Bern das Staatsexamen und wurde sofort als Vikar nach Gurzelen versetzt. Im folgenden Frühling wurde der kaum 22jährige junge Mann zum Pfarrer von Heimenchwand gewählt. Seine Gemeinde lernte ihn bald als ebenso tüchtigen Prediger und Seelsorger wie als Landwirt kennen, denn der junge Herr Pfarrer hielt sich einen kleinen Viehstand und trieb neben seiner Pfarrei etwas Landwirtschaft. Herr Strahm blieb dort sechs Jahre und verlebte eine sehr glückliche Zeit. Das Jahr 1874 versetzte ihn nach heftigem Wahlkampf in das Pfarrhaus Biglen und im Sommer 1882 kam er trotz heftiger Opposition der freimüthigen kirchlichen Partei als dritter Pfarrer an die Inbedegemeinde unserer Stadt. Hier entfaltete Herr Strahm 12 Jahre lang eine eifrige und erfolgreiche Tätigkeit, die ihm, verbunden mit seiner erfrischenden volkstümlichen Predigt viele Freunde und stetsfort eine volle Kirche schaffte. Daneben betätigte er sich in der Armenpflege, bei der Einrichtung der Anabenhorte und der bernischen Lehrwerkstätten. Besonders im Mattenquartier wird die legensreiche Arbeit des Herrn Pfarrer Strahm unvergessen bleiben. Auch als Schuldirektor des freien Gymnasiums hat sich Herr Pfarrer Strahm große Verdienste erworben. — Nach vorübergehender Bezeichnung der Bezirkshelferstelle wurde er im Jahre 1897 ohne Opposition als Pfarrer an das bernische Münster gewählt und konnte hier unter bester Gesundheit und geistiger Frische zehn volle Jahre wirken. Als Münsterpfarrer nahm er sich besonders auch der Anstalt Weißenheim, der Taubstummenanstalt Wabern und der Anstalt Beitiwil an; dann war er Mitglied des Bürgerrates und Kommissionspräsident des Waisenhauses. Die Würde und Bürde eines Direktionspräsidenten des evangelischen Seminars Muristalden hat er erst kurz vor dem Tode abgelegt. Herr Pfarrer Strahm hat in seinem Leben viel und Außerordentliches geleistet, darum wird der Dank, der über seinem Grabe schwebt, auch ein außerordentlicher sein. Sein Tod hat ein inhaltreiches Leben abgeschlossen. —

Der Gemeinderat der Stadt hat an den Regierungsrat das Gesuch gerichtet, er möchte für den ganzen Kanton einen Höchstpreis für Eier festsetzen, Vorschriften betreffend den Eierhandel erlassen und insbesondere das Auffaufen der Eier durch fremde Händler, sowie das Anhäufen von Eiern verbieten. Er möchte ferner an die Bundesbehörde mit dem Ersuchen gelangen, Eierhöchstpreise für das Gebiet der ganzen Eidgenossenschaft zu erlassen. —

Da das Gaswerk wieder eine Vermehrung des Gaskonsums gegenüber dem letzten Monat konstatiert, ersucht es dringend um Innehaltung der notwendigen Einschränkungen. —

Am Samstag und Sonntag, 19. und 20. Mai, tagte in unsern Mauern, im großen Saale des Bürgerhauses, der Parteitag der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz, von Herrn Nationalrat E. Lohner eröffnet. Es waren rund 350 Delegierte anwesend; an der Versammlung vom Sonntag nahmen auch die Bundesräte Dr. Hoffmann, Schulthess und Calonder teil. Die Versammlung befaßte sich u. a. auch mit der Teuerungszulage für das eidgenössische Personal und empfiehlt den Behörden deren weitgehendste Berücksichtigung. In der Besprechung über die eidgenössische Verwaltungsreform befürwortete die Versammlung eine durchgreifende Vereinfachung der eidgenössischen Bundesverwaltung und der Bundesbahnen im Sinne der Hebung der Arbeitskraft des Personals. Die Schaffung einer Hilfskasse erachtet sie als notwendige Voraussetzung der Verwaltungsreform; sie soll nach Möglichkeit beschleunigt werden. — Einer lebhaften Diskussion rief die Neuordnung der Bundesfinanzen. Während die Mehrzahl der Parteiredner gegen die direkte Bundessteuer Stellung nimmt, befürworten die Jungfreisinnigen eine solche mit der Begründung, daß alle indirekten Steuern, wie Tabaksteuer, die vorgeschlagene Verkehrssteuer usw. die besitzlosen Klassen hart treffen, während der besitzkräftige Bürger viel zu wenig an den Lasten des Landes tragen helfe. Die Debatte über diesen Gegenstand dauerte sechs Stunden und endete mit einem Sieg des Parteivorstandes gegen die Jungfreisinnigen. Am Bankett im Kasino hielt Herr Bundespräsident Schulthess eine schwungvolle, große Rede über die wirtschaftliche Lage der Schweiz, wobei er das Vertrauen der Behörden aussprach, daß die amerikanische Regierung die Existenzmöglichkeit der Schweiz nicht gefährden werde. —

† Samuel Wild,

Revisor der eidgen. Finanzkontrolle.
12. Mai 1854 — 8. Mai 1917.

Einer ehrbaren, kinderreichen Berufsfamilie entsprossen, besuchte der Knabe die Schulen seiner Heimatgemeinde Goldbank (Murgau), lernte im „Welschland“ französisch und wurde 1870 als Lehrling in den Postdienst aufgenommen. Schon 1876 kam er nach Bern und verließ 1885 die Post, um eine Stelle bei der eidgenössischen Finanzkontrolle zu versehen, wo er nun 32 Jahre tätig blieb.

Dies der unscheinbare Rahmen eines einfachen Lebens, das in seiner Schlichtheit doch so reich war an Schaffensfreude, Freundschaft und frohem Genießen. Freier Mann und Bürger im schönsten Sinne des Wortes, lebte er seinem Amt mit vorbildlicher Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit. Aus der Büreaustube hinaus trug ihn der leichte Wanderfuß durch Stadt und Land auf die Hügel des Emmentals, in die Berge des Oberlandes, die seine Lieblinge waren. Als herzfröhlicher Gesellschafter erwarb er sich viele Freunde in den Kreisen des S. N. C. und der Berner Liedertafel, deren Passiv-Veteran und

langjähriges Vorstandsmitglied er gewesen. Sie schätzten und liebten sein offenes, biederbes Wesen, seine Freude an allem, was schön und edel. Daheim aber fühlte er sich erst mit seinen Tischgenossen, einst im weiland altheimeligen



† Samuel Wild.

Kasino bei der unvergeßlichen Mama Böhlen und ihren fürtrefflichen Marie, Babette und Anna, dann an der schönen Rainmatt und endlich bei den freundlichen Herrn und Frau Haldimann in Schmieden und im Sternen. Da konnte sein Herz auftauen in Frohmut und hellem Lachen.

So herzlich dankbar für jeden Genuß, jeden Liebesdienst, erwuchs er mit dem kleiner gewordenen Kreise seiner Tischfreunde zum stillen Wohltäter der Knabensekundarschule Bern. Durch ihre Spenden ermöglichten sie seit Jahren einigen armen Bürschchen den Segensgenuß eines Ferienaufenthaltes. (Das Andenken des lieben Verstorbenen zu ehren, haben die Verwandten durch Herrn R. Flügel dem Ferienfonds der Schule 100 Fr. als Liebesgabe zugewiesen.)

Seine stets junge Kraft, gestählt in täglichen Wanderungen, sah ein hohes Alter zu sichern; allein Influenzankfälle, die seine starke Natur wohl unterdrückte, führten letzten Winter zur allmählichen Auflösung; zu spät wurde der Arzt in Anspruch genommen. Nachdem sich Fräulein Marie Baumgartner seiner Pflege bis zur Selbsterkrankung geopfert, sank er im Viktoriapital in den Tod. Im Krematorium zeichnete Herr Pfarrer Studer vor den Verwandten und Freunden das schöne Bild des Geschiedenen und die Knabensekundarschule weihte ihm Bergißmeinnichtgruß und Abschiedslied. In „seiner Heimat Tal“, auf dem idyllischen Friedhofe zu Goldbank ruht, was Asche, im Grabe seines ältesten Bruders.

Ein flotter Mann ist hingesunken,
So frank und frei, so treu und wahr,
Und schon dem Schutt der Flammenfunken
Entstieg, was uns so teuer war:

Sein Bild! Nicht unter hohen Ehren
Ertrahnte es im Sternenglanz —
Doch ein Bergißmeinnicht verwahren,
Nicht konnte das sein Totenkranz!

Wie den Geringsten unfrer Jungen
Er freudig half mit Freunden schlicht.
Ihm ward's am Grabe noch gejungen;
Die Dankbarkeit vergißt ihn nicht.

Ein rüft'ger Becker, uns zur Seite,
Schritt er die Jahre schöner Kraft,
Und eh' Gebrechen ihm Geleitete,
Ward gnädig er dahin gerafft.

Kein Rufen weckt den Lieben, Guten,
Den heimatfrohen Wandersmann;
Doch aus des Abendhimmels Gluten
Grüßt freundlich er so dann — und wann.
S. I.

Eine neue Marktverordnung soll auf den 1. Juni demnächst für den Berner Markt in Kraft treten. Sie sieht u. a. die Einführung des Gewichts statt des Hohlmaßes vor. Die Verordnung wird zu gegebener Zeit allen Marktleuten übergeben werden. Der Großmarkt soll ferner wieder eingeführt werden und eventuell in die Schwanen- und Wallgasse kommen. Auch die Händler sollen sich auf ihm bedienen können. Eventuell soll der Platz vor dem Werkhof dazu verwendet werden. —

Ein tragisches Geschehnis hat eine achtbare Familie in der Länggasse heimgeleuchtet, der niemand sein Mitgefühl versagen kann. Letzten Sonntag hat sich ihre junge, erst 21jährige Tochter aus Liebesgram im Zimmer ihres abwesenden Geliebten vergiftet, nachdem sie ihm einen rührenden Abschiedsbrief geschrieben hatte. Aus dem Benehmen des jungen Mannes, dem das Mädchen mit ganzer Seele zugetan war, befürchtete sie, ihm überdrüssig geworden zu sein, und so beschloß sie, an dem Tage, an dem er auf einer Autofahrt abwesend war, ihrem Leben ein Ende zu machen. —

Im Spionageprozeß gegen Albert Wagner, Kaufmann in Bern, und seinen Komplizen, den Kanzlisten Emil Pfänder, welcher ersterer Verrat an seinem Kameraden Steiger, der dann in Straßburg erschossen wurde, verübt hatte, wurde Wagner zu 3 Monaten Gefängnis und 300 Fr. Buße und Pfänder in contumaciam zu 2 Monaten Gefängnis, 200 Fr. Buße und 2 Jahren Landesverweisung verurteilt. —

Zu Einmachzwecken soll Zuder im Quantum von 1–2 Kilo pro Kopf der Bevölkerung freigegeben werden. Die Kantone können ihre Bezüge von jetzt ab bei der Eidgenossenschaft machen und haben darüber zu wachen, daß der zur Verfügung gestellte Zuder wirklich zu dem angegebenen Zwecke verwendet wird. Das angegebene Quantum ist aber sehr klein und ermöglicht nicht große Einmachereien. Unsere Hausfrauen werden ein schiefes Mäulchen schneiden, wenn sie von diesem Entgegenkommen lesen!

Man spricht gern von unpraktischen Schulmeistern. Aber dieses Frühjahr haben sie das alte Vorurteil selbst gebrochen und zusehends gemacht. Sie haben den Inhabern von Pflanzland praktische Belehrungen geboten und sind ihnen in jeder Beziehung derart an die Hand gegangen, daß man ihnen allerorten warmen Dank weiß. —

Der Kriegsbericht
mußte wegen zu spätem Eintreffens weggelassen werden; er wird in der nächsten Nummer nachgeholt.